

Gebetsbrief März 2026

Am Faschingsdienstag habe ich die Beerdigung einer sehr lieben Freundin geleitet, und am Ende der Trauerfeier haben wir ihre Asche in unserem Gedenkgarten beigesetzt. Am nächsten Tag versammelten wir uns als Gemeinde, empfingen das Aschekreuz auf unserer Stirn und hörten die Worte der anglikanischen Liturgie:

Asche zu Asche, Staub zu Staub. Gedenke, o Sterblicher, woher du kommst und wohin du zurückkehrst. Bereue und glaube an die frohe Botschaft.

Diese Worte bekommen eine neue Bedeutung, wenn wir uns auf den Boden knien und die Asche unserer Lieben in das vorbereitete Loch streuen. Es hat etwas Tiefgründiges, die sterblichen Überreste eines geliebten Menschen auf heiligem Boden zu verstreuen. Es hat etwas Ewiges, zu wissen, dass nichts durch den Atem Gottes verloren geht, denn diese Asche wird wieder eins mit dem geschaffenen Kosmos.

Wenn wir zu Beginn der Fastenzeit Asche auf die Stirn bekommen, werden wir daran erinnert, dass auch wir eines Tages zur Erde zurückkehren werden, wenn unser sterblicher Körper sein Ende gefunden hat. Das Aschekreuz auf unserer Stirn gewinnt an Bedeutung, wenn wir noch um Verstorbene trauern. Es erinnert uns an das, was nicht mehr ist, weckt aber gleichzeitig in uns den Wunsch, besser zu werden, anders zu sein und das Gute widerzuspiegeln, was wir von unseren Lieben erhalten haben.

Es hat etwas Ursprüngliches, Uraltes und Instinktives, wenn wir uns Schmutz oder Asche auf das Gesicht auftragen. Für viele von uns ist das etwas, was uns kulturell widerspricht, das Unbehagen, Unbeholfenheit und Verlegenheit hervorrufen kann. Unsere Aschekreuze können für uns ein Echo der Salbung mit Öl sein, die wir bei unserer Taufe empfangen haben.

Im Alten Testament waren Sackleinen und Asche ein alltäglicher Anblick als Symbol für Trauer und Reue, ein Akt der Demut. Es war eine eindringliche Erinnerung daran, dass die Sünde dazu geführt hatte, dass sich die Person oder das Dorf – oft die gesamte Gemeinschaft – von Gott abgewandt hatte, und dass die anschließende Reue notwendigerweise einen äußeren Ausdruck finden musste.

In Jesaja lesen wir von Gottes Ungeduld gegenüber der Praxis, das Haupt zu neigen und in Sackleinen und Asche zu liegen, und er fragt, ob dies das Fasten ist, das Gott wünscht.

Denn auch wenn das äußere Zeichen der Demut und Reue die sichtbare schwarze Asche auf dem Kopf sein mag, ist doch das, was im Herzen geschieht, das Wichtigste.

Was nützt die Asche, wenn das Herz Gott ablehnt?

Was nützt das kratzige Bußgewand, wenn die Seele sich nicht nach Gott sehnt?

Jesus tadelt in Matthäus diejenigen, die äußerliche Zeichen/Symbole der Reue und Demut zeigen, ihr Leben jedoch nicht so ausrichten, wie Gott es von ihnen verlangt. Gott hat keine Zeit für die langen und öffentlichen Gebete von Menschen, die diese nicht in die Tat umsetzen. Gott hat keine Zeit für frommes Fasten, wenn gleichzeitig nicht für die Hungrigen und Armen gesorgt wird.

Jesaja sagt: Ist nicht das das Fasten, das ich erwählt habe: die Fesseln der Ungerechtigkeit zu lösen, die Stricke des Jochs zu zerreißen, die Unterdrückten freizulassen und jedes Joch zu zerbrechen? Ist es nicht, dein Brot mit den Hungrigen zu teilen, die Obdachlosen und Armen in dein Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich nicht vor deinen Verwandten zu verstecken?

In Micha 6,8 hören wir: Er hat dir, o Mensch, gezeigt, was gut ist. Und was fordert der Herr von dir? Recht zu üben, Güte zu lieben und demütig mit deinem Gott zu wandeln.

Die Asche, die wir am Aschermittwoch auf unsere Stirn auftragen, erinnert uns daran, dass wir nur einen schmutzigen Fleck auf der Stirn tragen, wenn sich unser Herz in den fünf Wochen der Fastenzeit nicht wandelt.

Dieses äußere Zeichen der Trauer, der Reue und der Demut sollte mit der Art und Weise in Verbindung stehen, wie wir diese Fastenzeit leben wollen. Es erinnert uns daran, dass wir die Gelegenheit haben, unser Herz zu prüfen und die Dinge zu entdecken, die uns von unserem Weg abgelenkt haben.

Möge die Asche zu Beginn der Fastenzeit uns daran erinnern, dass wir nur Staub sind und wieder zu Staub werden. Aber möge sie uns auch daran erinnern, dass wir für immer als Gottes Eigentum gekennzeichnet sind und dass wir alle in seinen Augen kostbar und unermesslich geliebt sind.

Gebet:

Möge die Fastenzeit uns daran erinnern, offen zu sein für das Wort Gottes in unserem Leben, damit wir die Ablenkungen des Lebens, die unsere Beziehung zu Gott stören, klar erkennen können. Mögen wir unsere Dunkelheit ins Licht Gottes bringen, damit wir in Wahrheit geprüft werden.

Möge die Fastenzeit uns daran erinnern, uns Gott zuzuwenden, anstatt uns von den irreführenden Stimmen der Welt ablenken zu lassen. Mögen wir Buße tun für die Zeiten, in denen wir zulassen, dass die Welt zu einer Barriere zwischen uns und Gott wird.

Möge die Fastenzeit uns daran erinnern, Gerechtigkeit in der Welt für alle Unterdrückten und Verfolgten zu suchen. In unserer Trauer öffnen wir unsere Ohren, um die Klagen der Welt zu hören, und flehen Gott in unseren Gebeten um die Erlösung der Welt und aller Menschen an. Gebete, die lebendig werden, indem wir danach streben, gerecht zu handeln, Güte zu lieben und demütig zu wandeln. **Amen.**

Der Gebetsbrief für März 2026 wurde von Erzdiakonin Mandy Herriman von der Australian Anglican Deaconal Association verfasst.